

Eine romantische Reise durch Amerika



Bildnachweis

- T. Babovic/Das Fotoarchiv 160
H. Christoph/Das Fotoarchiv 48 l.,
49, 65, 68
W. Dieterich 142/143, 148, 149, 151,
152, 156, 157, 158, 159, 161, 162,
163, 164, 165
K. Ender 8/9, 84, 97, 102
R. Gerth 6/7, 98, 178, 179, 180, 185
R. Großkopf 20/21, 22, 48 r., 74/75,
77, 80, 81, 86/87, 88/89, 105, 124,
125, 126, 136, 177
C. Guglberger/Das Fotoarchiv 110,
111
HB-Verlag, Hamburg 10, 26/27, 30,
31, 112, 114, 115, 116, 117
R. Hicker 12, 13, 82, 95, 101,
166/167, 168/169, 171, 172/173,
181, 183, 187, 192, 193, 194, 195,
196, 197
P. Hollenbach/Das Fotoarchiv
62/63, 66/67, 69
G. Karl 37
B. Kunz 85
S. Lenk 38/39, 153
O. Martel/Das Fotoarchiv 51
H. Matsumoto/Das Fotoarchiv
119, 127
Th. Mayer/Das Fotoarchiv 72/73
P. Meißner 25
J. Meyer/Das Fotoarchiv 60/61, 71
F. Neumann 176
K.-H. Rhein 123, 174
J. Richardson/Das Fotoarchiv 138
W. Richner 5, 154, 155
H.-W. Scheller 16/17, 113
K. Schwabenland 150, 191
R. Schweizer 92/93, 96, 100, 103
M. Schwerberger/Das Fotoarchiv
Titelbild, 23, 190
M. Siepmann 52/53, 55, 56, 57, 58,
59
Tacina/S. Lenk 83
J. Tack/Das Fotoarchiv 70, 90/91,
99, 128/129, 133, 134, 135, 137,
139, 140, 141, 175, 199, 202
M. Taylor/Das Fotoarchiv 46
M. Thomas 11, 14/15, 18/19, 24,
32/33, 35, 40/41, 42, 43, 44, 45,
203, 204, 205
Titelbild: Blick auf die Skyline von
Seattle (Washington)

Impressum

© MIRA Verlag
D-74653 Künzelsau
Alle Rechte, auch die der foto-
mechanischen Wiedergabe und der
Übersetzung, vorbehalten.
Printed in Germany
Projektleitung:
Rudolf Werk
ISBN: 3-89222-276-2



kriminelles Nachleben, auf eine seltsame Koexistenz von allen mit allen.

Längst ist der Park umstellt. Von den Apartments der *Millionaires* Rotblickt man auf seine schattenwerfenden Baumkronen. Das Metropolitan Museum of Art, ein schöner Irrgarten der Weltkunst, steckt seine Betonfüße weit gegen den *Great Lawn* aus, viel weiter, als es die Parkpläne je gewünscht oder konzipiert hätten. An der East Side stehen Museen wie Perlen, die aus ihren Exponaten eine Show machen, die Kunst wie ein Theater inszenieren, um zu locken und zu verlocken. An der West Side blendet das Lincoln Center mit der Metropolitan Opera. Kühn wuchs es aus einem riesigen Shum. Man baute Hallen aus Travertin über zweihundert plattgewalten Häusern, über Bergen von Unrat, und was entstand, war aufregend und schön.

Nördlich des Central Parks beginnt Harlem. Harlem, das farbige Gesicht New Yorks, ist längst trübe, der Traum von einer schwarzen Gemeinde, die zufrieden und glücklich zusammenleben kann, hat sich bisher nicht erfüllt. Hier werden die Zinsen der Sünden von Georgia, von Mississippi und Alabama fort und fort gerechnet. Immer seltener werden Besucher,

jenseits von Central Park North durchfährt auch die Fifth Avenue eine traurige Meile, ehe sie am Harlem River endet. Manhattan ist für die meisten abgehakt. New York vermeintlich gesehen.

Doch was ist mit Brooklyn, dem größten New Yorker Borough (Stadtbezirk), mit seinen endlosen Straßenrängen voller brauner Bungalows? Was mit der Schlafstadt Queens, mit der Bronx, mit der ländlichen Schönheit Staten Island, die in der städtischen Umarmung mehr und mehr untergeht? New York gewährt nur Augenblicke, Stimmungen, Distanziertheit, Wechselbilder, goldenes Pflaster, schwärende Wunden.

Am beftigsten liebe ich New York nachts, von der Staten Island-Fähre aus gesehen, wenn ein Netzwerk von Millionen Lichtpunkten das menschengebaute Gebirge überzieht und einem die Stadt, einem Christbaum gleich, unwirklich und sanft entgegenschwebt. Wenn das Schiff die Upper Bay fürcht, die Fackel von *Lady Liberty*, der Freiheitsstatue, grün leuchtet und Ellis Island wie ein verschwommener Schatten in der Ferne vorbeisucht.

Über Brooklyn erreicht man die Strände von Long Island. Hier läßt New York an Sommerwochenenden gemächlich seine Seele baumeln. Die zweihundert Kilometer lange Insel,

zwischen Atlantik und Long Island Sound gekermt, ist ein Geschenk der Eiszeit. Zwar hat sich die uralte, landlungrige Stadt auch hier schon weit vorgeschoben, doch ostwärts ist die flache Marschlandschaft ländlich und fruchtbar. Der Boden gibt Kürbisse und Kohl, in den Entenfarmen wachsen die Tiere heran, die sich in Chinatown zur Pekingerente verwandeln, in der North Fork wächst Wein, und das Meer schenkt Hummer, Muscheln, Austern und die Seligkeit blankgeputzter Ferientage.

Das rustikale Herz schlägt im weiten flachen Farmland, das luxuriöse in den Hamptons am östlichen Ende der Insel, das sich wie das Maul eines Krokodils weit zum Meer hin öffnet. Am Leuchtturm von Montauk Point greiß Long Island mit herben Kliffs und saftigen Dünen zu Ende.

◀ New York / Yellow Cab in voller Fahrt





kleine, dunkle, bewegliche Punkte, die sich abends zur Massenfucht sammelt, bis die Straßen im Zentrum leergewischt sind und die Häuser wie auf Faltdächerbogen nur mehr im bunten Licht der Reklamen zucken.

Man sieht auf eine Metropolitan Area herab, in der acht Millionen Menschen leben. Man sieht auf Viertel, in denen die Welt von Europa, von Afrika, von Südamerika, von China vertreten ist, und man ahnt im Dunst die herantretenden Massenquartiere, die aschgrauen Häuser, die ausgeschwärtzten Fassaden ohne Körper, die an den Rändern zerfranste, in sich tausendfach widersprüchliche Stadt.

Am Loop stehen vier Generationen von Wolkenkratzern nebeneinander wie die Zeugenberge des Grand Canyon. Man wandert durch ein Bilderbuch der Baustile, und die Accessoires sind so romantisch wie die almodische Bahnhofsfuhr im Bankenviertel und so modern wie Picasos Plastik vor dem Civic Center. Durch die State Street schlendern, den Luxus von North Michigan Avenue in der Magnificent Mile genießen, die Bankpaläste der La Salle Street auspähen, das Board of Trade Building entdecken, das im Dachfirst Ceres, die römische Göttin der Feldfrucht und des Wachstums,

verherrlicht: Spätestens hier wird klar, daß die Erfolgsgeschichte dieser Stadt sich aus dem Geschick ableiten läßt, mit dem sie Produkte in alle nur erdenklichen Waren und die Waren in Werte umwandelt. Nein, Chicago ist nicht mehr die Stadt der unendlichen Schlachthöfe und die bedrohte Stadt Al Capones, auch nicht mehr die Stadt, die uns Upton Sinclair in seinem Buch *Der Soggy* geschildert hat. Die Schlachthöfe sind den sauberen, unblutigen Warenerningeschäften gewichen, die das Rindvieh in nobler Distanz, nahe den Weiden, ums Leben bringen, und die erschreckende Kriminalität hat andere, wenn auch nicht subtilere Formen entwickelt.

Chicago ist das gebaute Abenteuer, das nach New York größte Handelszentrum der USA, es besitzt den bedeutendsten Binnenhafen der Welt, die meisten Eisenbahnlinien kreuzen, die meisten Jets landen hier, es ist die am stärksten frequentierte Metropole Amerikas.

Weit gräbt sie ihre Vororte in den Boden von Illinois, weit streckt sie ihre industriellen Fühler bis zum Mississippi aus, ehe die Mais- und Sojabohnenfelder die berühmte Landschaft des Mittleren Westens einleiten.

Der *Corn Belt* (Weizengürtel) im Mississippi-Missouri-Becken ist ein

tönig, nur aus den Farben der Felder und des Himmels gemalt. Zuweilen sanft und einschläfernd, voll von Kleinstadtgefühlen und Zufriedenheit, voll Puritanismus und Konservatismus. Doch wenn die arktische Kälte aus dem Norden auf die warme Luft aus dem Golf von Mexiko trifft, wird der Himmel zu einem dramatischen Spektakel jagender Wüsten und zuckender Blitze, und der Tag hüllt sich minutenschnell in düstere Nachtschwärze ein.

Die Städte Iowa, Davenport, Cedar Rapids, Waterloo, Fort Dodge und Sioux City, führen vom Mississippi zum Missouri und über Sioux Falls weiter nach South Dakota.

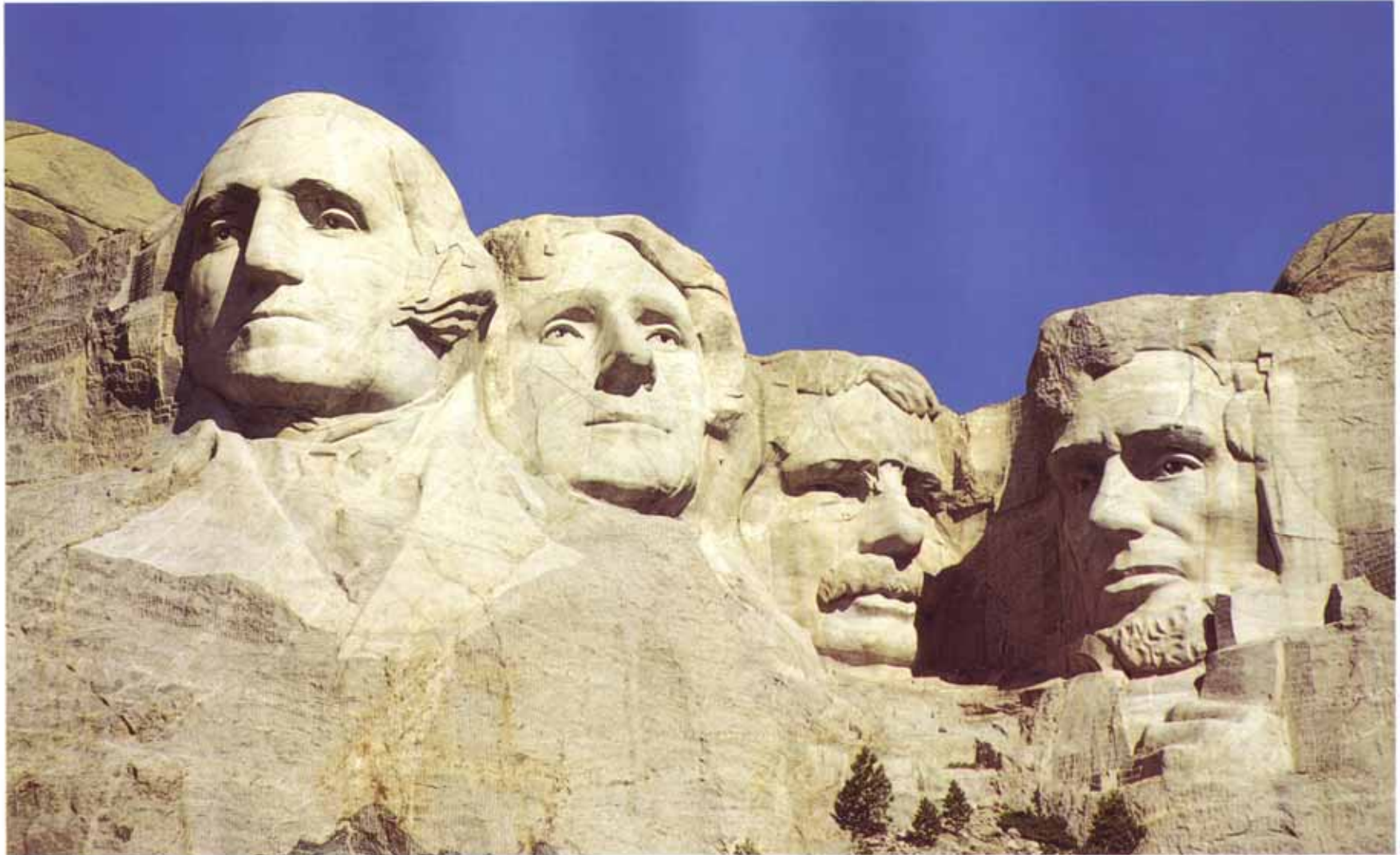
Die rollenden Hügel waren einst das Reich der Bison, deren amerikanischer Name *Buffalo* sie fälschlich in Büffel verwandelte. Doch die Rinder mit den kleinen, starken Hörnern, mit dem gewaltigen Vorderkörper und dem weichen, langen Kopfhaar zählen Zoologen zur Art *Bison bison*. Fünfzig bis sechzig Millionen der schwarzlockigen Schwergewichte, vielleicht mehr, niemand hat sie gezählt, färbten einst die *Plains* (Ebenen) dunkel und traten Staubwirbel aus dem trockenen Boden los, wenn Panik sie in die Flucht trieb.

▷ Getreidespeicher im Corn Belt (Weizengürtel) von Missouri





▷ **Badlands National Monument**
*Die Erosionslandschaften im Bergland
der Sioux sind nicht unbedingt schön,
jedoch voller Dramatik.*







Verwehte Spuren, Spuren von Planwagen, von Postkutschen, von Abenteurern zu Pferd und zu Fuß, von Viehdieben, Outlaws und Revolverhelden, von Gier und Hoffnung: Über ein Stück verlassene Prärie, wo die Hochebene der westlichen Great Plains an die Rocky Mountains brudet, brach um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Goldrausch herein. John Gregory entdeckte in den Bergen westlich von Denver die besten Goldadern Colorados. Er war in der Bergeinsamkeit flüchtig geworden, in einem abgelegenen Canyon, weit vom Irgendwo. Tausende, die alles steben- und liegenließen, kamen nach, steckten im Virginia Canyon Claims ab, gruben Gänge, durchlöchernten Wälder und Hügel und errichteten im Aufwind des Glücks Central City.

Das Glück stieg und fiel, Central City wurde reich und wieder arm, es zerbrach in schmerzlicher Agonie, und das stolz gebaute Opernhaus in der Bergeinsamkeit verstummte fürs erste. Die letzten Bewohner beleben nun in den wiederhergestellten Kulissen eine Art Disneywelt der Goldgräber. Schön aufgeräumt und gut beschützt, voll von Besuchern, im Grunde genommen jedoch tot. Denver aber, die Präriestadt im Vorfeld des Booms, außerhalb der Lärten, graubraunen Berge, wuchs wie

eine Brücke zwischen den abgelegenen Minen in den weglassen Rockies und der weiten Welt. Colorados Hauptstadt hat ihre Chance schnell erkannt, sie ist nicht auf Mythen, sondern auf Nuggets und Silber und Optimismus gebaut.

In einer großen, rührenden Geste sammelten die *Digger* (Goldgräber) von Crescent City zweihundert Unzen Gold, damit die Kuppel des State Capitols weit über den Staat hin glänze. Die Kuppel hat Symbolkraft: Unter dem goldenen Hut brach die Stadt Rekorde an Wachstum und Investitionen, an Fortschritt und Zuversicht, an Visionen und Illusionen. Kohle, Petroleum und Uran sind die neuen Quellen des Reichtums, und all die Ressourcen liegen zum Greifen nahe.

Vom Balkon des State Capitols aus sieht man die *Front Range* der Felsenberge tief in geheimnisvolles Blau gehüllt. Man sieht eine Stadt, breit gefächert und grün durchweht, die ihre Türme aus Stahl und Glas für eine Zukunft einrichtet, in der sie alle anderen Städte des Kontinents an Reichtum und Wichtigkeit überholt haben will.

Man blickt einer futuristischen Stadt ins Gesicht, in der das Jahr 2000 schon angebrochen ist – die Cowboystiefel hat sie deswegen jedoch noch nicht ausgezogen, die alten

viktorianischen Villen sind sorgfältig renoviert, und das berühmteste Freudenhaus des Westens wurde in ein Museum umgewandelt. Man geht durch die Mall, durch den Kaufrausch der Massen, und die Rockies sehen ernst und distanziert und lokierend auf das sonnige Einkaufsparadies herab, wie immer man den Kopf wendet.

Denver hat eine glückliche Lage, es liegt wie auf einem Sonnensteler. Das Hochgefühl ist spürbar, der Schwung verständlich. Immer gibt es etwas Neues zu vermarkten.

Auch um das im Süden gelegene Colorado Springs kreisen nur optimistische, kommerzielle Gedanken. Cheyenne Mountain und seine künstliche, atombombensichere Höhlenwelt, in der Amerika so penibel in den Weltraum lauscht und mit Verve den Krieg der Sterne vorbereitet, facht in Denver nur das Feuer des *Contract Hunting* (Jagd nach Verträgen) an. Man ist den Ungewalten auf die Schliche gekommen, hat sie ertrapt, man kann sie herstellen, nun will man sie auch abwehren. Denvers Tycoons treibt Hochmut. Selbst beim Einläuten der Apokalypse wären sie zu gerne die ersten.

Die Rocky Mountains ertragen die

Schändung durch Militärs, die Platzwahl für die Platanen des Weltuntergangs, mit der Weisheit von 130 Millionen Jahren. Schneeschuttsland sind sie noch immer.

Trail Ridge Road führt von Estes Park über einen 3300 Meter hohen Paß mitten hinein in die grandiose Hochgebirgswelt. Die Straße windet sich, sie folgt den Fußstapfen vorgeschichtlicher Jäger, und ihr schmaler Pfad geriet 10 000 Jahre lang nie in Vergessenheit. Nur die Bären gibt es nicht mehr, und auch die Wölfe sind ausgestorben.

Aber an bläulichen Seen halten Dickhornschafe Siesta, Wapitihirsche grasen. Im Hidden Valley Creek ist die einsame Welt der Fliber. Unter Wäldern und Erlen haben sie emsig Dämme gebaut, das Wasser gestaut, kleine Teiche geschaffen, hier haben sie ihre eisernen Burgen angelegt, deren Kammern nur durch unter der Wasseroberfläche mündende Gänge erreichbar sind.

Die Straße schraubt sich weiter nach oben. Sie läßt den letzten Goldkiefernbestand hinter sich und führt durch die düsteren Wälder der subalpinen Zone. Die Sonnenstrahlen wirken hier wie Laser, einzeln dringen sie bis zum Waldboden durch und lassen so seltsame Blüten wie die purpurrote Elephantella gedeihen. Duftwellen schwingen von ingend-

woher. Der Wind bringt sie mit, und ihm voraus eilt die Sonne nach Westen. Mit den steigenden Höhenmetern leiden die Bäume. Die letzten sind von eisigen Stürmen verkrüppelt, gebeugt und knorrig, verästelte und geschlagen kriechen sie am Boden und leiten in das Gebiet der Tundra über.

Die ungeschützte Graslandschaft zwischen Baumgrenze und ewigem Schnee hat die Last aus frostigen Wintern und bitterer Kälte, aus rasenden Orkanen und ungefilterter Sonne zu ertragen. Nur ein Dutzend Wochen lang sind die weiten Flächen schneefrei, doch trotzig bringen sie eine Fülle von kleinen, ungrünen farbtintensiv blühenden Pflanzen hervor: fuchsia- und karminrote Primeln, azurblaue Himmelserdbeere, winzige Flammenblumen.

In einer abgeschiedenen Welt aus Tundra und bizarren Bergen liegt Milner Paß. Hier scheiden sich die Wasser der Vereinigten Staaten. Stille, kleine Bäche erst, Rinnale, von der Schneeschmelze in den Rockies geboren, werden im Verlauf ihres langen Wegs zu mächtigen Strömen, sie fließen dem Atlantik oder dem Pazifik zu. Bald eröffnet sich ein atemberaubender Ausblick auf die Kette der Never Summer Mountains und das von Gletschern

ausgeformte Kawuneeche Valley, das der junge Colorado River durchfließt. So weit und so hoch hinauf muß man fahren, um seinen Ursprung zu entdecken.

Rund 2700 Kilometer weit führt sein Weg nach Südwesten, mäandrierend fließt er an Felswänden entlang, weit mehr als die Hälfte der Strecke rauscht er in der Tiefe von Canyons, die er sich selbst gegraben hat. Das Stürmische ist ihm angeboren, schon nach dem ersten Sturz in die Landschaft gebärdet er sich heftig, schäumend springt er über Steinblöcke, weiße Gischt liegt wie eine Wattenwolke über dem Wasser. In vielen Windungen und Kehren gelangt man auf der vielleicht spektakulärsten Gebirgsstraße der Vereinigten Staaten zum Grand Lake und weiter am Rande des Arapaho National Forest über den 3449 Meter hohen Berthoud Paß zu der nach Westen führenden Interstate 70 zurück.

Die Straße führt zum modernen Skortort Vail, dann folgt sie eine Weile dem Colorado. Bei Crescent Junction sollte man den Utah Highway Richtung Moab wählen. Arches Scenic Drive ist die Einleitung in unglaublich faszinierende Landschaften, die nun

► Rocky Mountains/Fall River im Herbst





▷ **Einfangen der Kälber**

Cowboyromantik findet nicht zwischen Zäunen und Gattern statt. Das Einfangen der Kälber mit dem Lasso für das Branding, das Einbrennen des Brandzeichens, ist Schwerarbeit.









